

# Beethoven-Aspekte

## *Spezifika und Tangenten in Literatur, Aufführungspraxis, Komposition*

Herausgegeben von  
Claus Bockmaier

Musikwissenschaftliche Schriften der Hochschule für Musik und Theater München  
Band 17

Im Nachgang zum Jubiläumsjahr 2020 nimmt dieser Band den Ge-  
feierten unter verschiedenen Gesichtspunkten in den Blick, auch  
konkret anhand etlicher Werke. Zum einen wird Beethoven im  
literarischen Spiegel insbesondere bei Romain Rolland und Stefan  
Zweig beleuchtet, zum anderen in bestimmten Relationen zu anderen  
Komponisten: dies vorderhand im Kontext der Wiener Klassik, also  
zu Haydn und Mozart, ferner in einzelnen Wirkungslinien, die sich  
etwa zu Schumanns erster und vierter Sinfonie sowie zu Béla Bartóks  
erstem Streichquartett ergeben. Die werkbezogenen Beiträge betreffen  
vornehmlich Beethovens Klaviersonaten und sein Violinkonzert  
op. 61, welchem zudem eine ausgiebige interpretationsästhetisch-auf-  
führungspraktische Erörterung zuteilwird.

Claus Bockmaier (Hg.) *Beethoven-Aspekte*

Allitera Verlag  
www.allitera.de

ISBN 978-3-96233-297-6



MWS  
HMT  
17

 HOCHSCHULE  
FÜR MUSIK UND THEATER  
MÜNCHEN  
Musikwissenschaftliches Institut



MUSIKWISSENSCHAFTLICHE SCHRIFTEN  
DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER MÜNCHEN

Herausgegeben von Claus Bockmaier

Band 17

Claus Bockmaier (Hg.)

# Beethoven-Aspekte

Spezifika und Tangenten in Literatur,  
Aufführungspraxis, Komposition

Allitera Verlag

Der Druck dieses Bands wurde durch einen großzügigen Zuschuss  
von der Kohldorfer Stiftung München gefördert.

September 2021

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH

© 2021 Buch&media GmbH, München

Redaktion: Dr. Claus Bockmaier

Herstellung: Johanna Conrad

Gesetzt aus der Minion Pro und der Meta Medium

Umschlaggestaltung: Johanna Conrad unter Verwendung einer Fotografie des

Ludwig-van-Beethoven-Denkmal in Bonn © shutterstock / Huang Zheng

ISBN Print 978-3-96233-297-6

ISBN PDF 978-3-96233-299-0

ISBN epub 978-3-96233-298-3

Printed in Europe

Allitera Verlag

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 1392 90 46 · Fax 089 1392 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)

Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

# Inhalt

<i>Vorwort</i> .....	7
<i>Romain Rolland, Stefan Zweig und Beethoven</i> .....	9
Michel Reffet	
<i>Romain Rolland 1920: Zwischen Empedokles und Beethoven</i> .....	21
Brigitte Vergne-Cain / Gérard Rudent	
»Zur Fülle geboren, scheint er berufen, die Schönheit des Lebens zu verkünden ...« <i>Ludwig van Beethoven im literarischen Schaffen von Stefan Zweig: eine Zwischenbilanz</i> .....	35
Oswald Panagl	
<i>Übersehene Besonderheiten und Anknüpfungspunkte in Beethovens Klaviersonaten?</i> .....	45
Claus Bockmaier	
<i>Miszelle zu Ludwig van Beethovens Violinkonzert op. 61 aus der Perspektive einer kunstuniversitären Musikwissenschaft</i> .....	81
Joachim Brügge	
<i>Ludwig van Beethoven, Violinkonzert op. 61 – oder: Kann die Mozart-Interpretationsforschung einer zu Beethoven helfen? Igor Ozim und Maxim Vengerov im Gespräch</i> .....	87
Bernadeta Czapruga	
»Kritisierte« <i>c-Moll-Werke von Haydn und Beethoven</i> .....	145
Claus Bockmaier	

<i>Konventionen der Wiener klassischen Musik in Robert Schumanns Sinfonien B-Dur op. 38 und d-Moll op. 120 Kontrastierende Sinfonienpaare – Kopfsatz als Finalsatz – (sublimierter) Galanter Stil</i> .....	173
Joachim Brügge	
<i>Form nach Beethoven Ein Analysemodell kompositorischer Rezeption anhand von Béla Bartóks Streichquartett Nr. 1 op. 7 und dem cis-Moll-Quartett op. 131</i> .....	187
Friedrich Geiger	
<i>Über die Autorinnen und Autoren</i> .....	215
<i>Personenregister</i> .....	219

## Vorwort

Im Jubiläumsjahr 2020 hätte am Beethoven-Haus in Bonn eine Tagung stattfinden sollen, die unter dem Titel »Neue Wege? Alte Klischees? Mozart – Stefan Zweig – Beethoven« die damit angedeuteten Berührungslinien thematisieren sollte. Diese Konferenz, geplant in Zusammenarbeit der Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft, der Universität Mozarteum Salzburg sowie der Internationalen Stiftung Mozarteum und ursprünglich für April 2020 angesetzt, wurde dann auf den 12.–14. Oktober desselben Jahres verschoben – und schließlich, aus den bekannten Gründen des Infektionsschutzes, ganz abgesagt. So entfiel zudem leider auch ein zur musikalischen Konkretion vorbereitetes Konzertprogramm.

Die Koordination der literaturbezogenen Beiträge hatte Hildemar Holl, Vorstand der Salzburger Stefan Zweig Gesellschaft, übernommen; Initiator der geplanten Konferenz war Joachim Brügge vom Institut für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte an der Universität Mozarteum Salzburg, in dessen Händen auch die Gesamtorganisation lag. Von Anfang an war vorgesehen, die Tagungsreferate anschließend in einem Sammelband zu veröffentlichen. Zumal meine Person an der musikwissenschaftlichen Sektion der Veranstaltung beteiligt gewesen wäre – und gemäß unserer bewährten Kooperation bei Buchprojekten –, boten sich dazu die »Musikwissenschaftlichen Schriften der Hochschule für Musik und Theater München« an. So sage ich nun meinem Salzburger Kollegen Joachim Brügge herzlich Dank dafür, dass er mich direkt nach dem endgültigen Ausfall der Bonner Konferenz mit der Vorbereitung dieses Bands betraut und zügig auf die Verschriftlichung der Beiträge hingewirkt hat! Außerdem geht mein Dank an Hildemar Holl, der hierbei insbesondere das französische »Trio« unserer Autorinnen und Autoren unterstützt hat: Michel Reffet, Professor *emeritus* für Germanistik an der Université de Bourgogne in Dijon, sowie aus Paris die *professeurs agrégés* Brigitte Vergne-Cain, Germanistin, und Gérard Rudent, Altphilologe und Literaturwissenschaftler. Die bewusste Seite des vorliegenden Bands, die sich also einem besonderen Schrifttum zu Beethoven widmet, das heißt in erster Linie von Romain Rolland und damit verbunden von Stefan Zweig, wird durch einen Aufsatz des emeritierten Salzburger Sprach- und Literaturwissenschaftlers Oswald Panagl komplettiert (dessen gesamte Arbeiten vielfach Berührungspunkte mit Musik aufweisen). Die betreffenden literarischen Beethoven-Bezüge zeigen wichtige und zum Teil ungewohnte Facetten der Rezeption; schon deshalb bedanke ich mich bei diesen vier Personen ganz besonders für ihre geschätzten Beiträge. Und schließlich gilt es, den weiteren musikwissenschaftlich Beteiligten Dank auszusprechen: zum einen Bernadeta Czapruga, Universitätsassistentin am Salzburger Mozarteum und selbst Violinistin, für ihre

umfangreiche Untersuchung zuzüglich zweier Musiker-Interviews über Ausführungsfragen bei Beethovens Violinkonzert, dazu auch ihren prominenten Interviewpartnern Igor Ozim und Maxim Vengerov, zum anderen Friedrich Geiger, meinem Kollegen am Musikwissenschaftlichen Institut der Münchner Musikhochschule – dem er seit dem Studienjahr 2020/2021 auch vorsteht – für seinen Beitrag zur kompositorischen Beethoven-Rezeption bei Béla Bartók. Dieser Aufsatz ergänzt die ursprünglich für Bonn konzipierten Themen ebenso wie Joachim Brüggess Miszelle zum Violinkonzert und meine zweite in den Band noch mit aufgenommene Schrift über c-Moll-Kompositionen Haydns und Beethovens (die auf ein Referat in der Vortragsreihe »Musik im Diskurs« an der Münchner Hochschule von 2015 zurückgeht).

Kurzbiografien aller acht hier vertretenen Forscher und Forscherinnen sind im Anschluss an die Beitragsfolge zu finden (S. 215ff.). Am Ende steht das Personenregister. Es erfasst auch in Fußnoten auftretende Namen, einschließlich solcher von Autorinnen und Autoren – sodass sich gegebenenfalls Schriften mit recherchieren lassen –, nur lediglich als Herausgeber genannte Personen sind nicht berücksichtigt. Auf ein Verzeichnis der Abkürzungen wurde verzichtet, zumal diese sich auf allgemein bzw. fachlich übliche beschränken. Zur Form der bibliografischen Belege in den Fußnoten sei angemerkt, dass die auf den je vollständigen Erstbeleg einer Schrift folgenden Verweise stets als Kurzbeleg erscheinen: gewöhnlich mit Hauptnamen des Autors, Titelanfang und Publikationsjahr. Die Bezeichnung »ff.« nach einer Seitenzahl kann sich auch auf mehr als zwei Folgeseiten beziehen. Verlagsangaben wurden allein in den literaturwissenschaftlichen Schriften durchgehend mit aufgenommen, ansonsten nur bei musikalischen Editionen und gegebenenfalls bei literarisch-historischen Quellen. Für die Korrektur der Druckfahnen sowie für die Registererstellung bedanke ich mich vielmals bei den an unserem Institut mitarbeitenden (zur Zeit jeweils promovierenden) Personen: Markus Göppel – der auch Notengrafiken angefertigt hat –, Anna Katharina Müller und Tobias Reil. Und wie immer danke ich, mit Freude über die fabelhafte Zusammenarbeit, Dietlind Pedarnig vom Allitera Verlag für ihr aufmerksames Lektorat und die sorgfältige Endeinrichtung des Layouts sowie unserem Verleger Alexander Strathern für allen Einsatz rund um die Publikation dieses Buchs.

*Günzburg, im Juni 2021*

*Claus Bockmaier*



# Romain Rolland, Stefan Zweig und Beethoven<sup>1</sup>

Michel Reffet

»Beethoven m'a pris par la main«; dies schrieb Romain Rolland kurz vor seinem Tod 1944, in Erinnerung an seine erste Pilgerfahrt nach Bonn 1901.<sup>2</sup> Die liebevolle, einladende Geste Beethovens hatte Rolland schon 1943, in der Einleitung zum vierten Band seines *Beethoven. Les Grandes Époques créatrices*, seines *opus magnum*, heraufbeschworen:

»Il y a si longtemps – plus d'un demi siècle – que nous marchons ensemble! Nous sommes de vieux compagnons. Je n'étais pas encore adolescent quand il est venu me prendre par la main, il m'a choisi, je l'ai choisi.«<sup>3</sup>

Im selben Jahr 1901 seines ersten Besuchs in Bonn hatte er die Gelegenheit genutzt, um in Mainz die Beethoven-Festlichkeiten aufzusuchen, und hatte davon voller Begeisterung berichtet.<sup>4</sup>

Auf dem Weg, den er gemeinsam mit Beethoven ging, stehen drei mächtige Meilensteine. Der erste ist das kleine, aber bedeutungsvolle Buch *Vie de Beethoven*, das er zwei Jahre nach seiner Reise nach Bonn verfasste. Darin heißt Beethoven »der große Weggeselle, Meister der Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit, der uns leben und sterben lehrt«.<sup>5</sup> Der zweite Markpfeiler ist der zehnbändige Roman *Jean-Christophe*, dessen Erscheinen sich von 1904 bis 1912 erstreckte. Den dritten Wegabschnitt bildet das monumentale Werk über Beethoven in sieben schweren Bänden, *Les Grandes Époques créatrices*, von 1928 bis 1945. Das Erscheinen des Abschlussbands erlebte Rolland nicht mehr. Das erste kleine, geballte Buch *Vie de Beethoven* war ein Riesenerfolg und tröstete den Autor über sein Scheitern als

---

<sup>1</sup> Es ist mir eine große Ehre, zum Geburtstagsgedenken Beethovens eine Erinnerung an Romain Rollands Verdienst um den Meister beizusteuern. Ich bin der Salzburger Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft verpflichtet, der ich die Einladung zu diesem Beitrag verdanke.

<sup>2</sup> Jean Lacoste (Hg.), *Romain Rolland. Journal de Vézelay 1938–1944*, Paris: Bartillat, 2012, S. 986.

<sup>3</sup> Rolland, *Beethoven. Les Grandes Époques créatrices*, Bd. 4: *La Cathédrale interrompue I: La Neuvième Symphonie*, Paris: Éditions du Sablier, 1943, S. 17f.

<sup>4</sup> Rolland, *Fêtes de Beethoven à Mayence*, in: *Revue de Paris*, 15.3.1901, S. 431–448.

<sup>5</sup> Rolland, *Vie de Beethoven (Vie des hommes illustres) = Les Cahiers de la Quinzaine* 4, H. 10 (1903) / Paris: Hachette, 1908/1927, Vorwort.

## Romain Rolland 1920: Zwischen Empedokles und Beethoven

Brigitte Vergne-Cain/Gérard Rudent

Unter diesem Motto wollen wir einen breiten Horizont ausleuchten, vom Ural bis zum Himalaya und darüber hinaus ... Auch wenn das Wichtigste in unserem Drama sich in der Schweiz abspielt, zwischen 1916 und 1920, als der fürchterliche Krieg endlos weitergeht, als der problematische Versailler Friedensvertrag sich schon als die verhängnisvolle Ursache eines weitergehenden Unglücks zu erweisen beginnt. Die Figuren, wie sie nacheinander auf der Bühne auftreten, heißen: Romain ROLLAND (1866–1944), Pierre Jean JOUVE (1887–1976), Stefan ZWEIG (1881–1942), Marcel MARTINET (1887–1944) und Jean BONNEROT (1882–1964). Es geht in diesem ›Stück‹ schlicht um die Frage, welche Gestalt das »Stirb und Werde« für Romain Rolland annehmen soll: ermordet, wie Jean Jaur s<sup>1</sup> (wie auch Clerambault) – oder / und triumphierend, wie Empedokles? Im April 1918 tut Rolland, als ob er zögerte. Seit langem ziehen ihn aber die heroischen Figuren an: Beethoven, Michelangelo und auch Tolstoi ...

Im Herbst 1920 beginnt jedenfalls die Kristallisierung eines ›Romain Rolland-Mythos‹ und dies ist – unserer Meinung nach – vier Dichtern und großmütigen Männern zu verdanken: einem ›vorläufigen‹ Jouve<sup>2</sup>, noch nicht von Mystik und Erotik inspiriert und neugeboren; einem Stefan Zweig, der hauptsächlich als der Autor des *Jeremias*-Dramas auftritt und noch nicht in Salzburg verankert ist; einem Marcel Martinet, dessen starke Gedichte *Les Temps maudits* bis dahin nur in der Schweiz erschienen sind und der als leidenschaftlicher Pazifist in Paris unter Clemenceaus Diktatur ein erstickendes Leben fristet (bevor er zum Trotz-kisten wird); einem Jean Bonnerot, der seinerseits schon Bibliothekar an der Sorbonne ist, ein passionierter Sainte-Beuve-Kenner und eifriger Bibliografie-Fachmann. Jedem von ihnen fl sst Romain Rolland viel Bewunderung ein – als der Autor des großen Vorkriegsromans *Jean-Christophe* (1904 bis 1912 erschienen) und als tapferer, unermüdlicher Friedensapostel über dem (und bald auch im)

---

<sup>1</sup> Jean Jaur s (1859–1914), pazifistisch eingestellter sozialistischer Politiker, trat am Vorabend des Ersten Weltkriegs für eine politische Verständigung mit Deutschland ein. Er wurde am 31. Juli 1914 von einem fanatischen Nationalisten in einem Café erschossen. Vgl. Stefan Zweig, *Jaur s. Ein Porträt*, in: *Neue Freie Presse*, 6.8.1916.

<sup>2</sup> Vgl. Daniel Leuwers, *Jouve avant Jouve ou La naissance d'un poète (1906–1928)*, Paris: Klincksieck, 1984.

»Zur Fülle geboren, scheint er berufen,  
die Schönheit des Lebens zu verkünden ...«

*Ludwig van Beethoven im literarischen Schaffen von Stefan Zweig:  
eine Zwischenbilanz*

Oswald Panagl

## I. Facetten einer Schriftstellerkarriere

Zu den prägenden Merkmalen im geistigen Profil von Stefan Zweig zählt seine Fähigkeit zur Empathie. Er war in hohem Maße imstande, seine kognitiven Kräfte, dazu objektive Beobachtung und subjektive Erfahrung zu bündeln, Momente von altruistischer Verehrung und selbstreflexive Neigung auf einen anderen Lebenslauf zu lenken und darin zugleich eigene Wesenszüge zu entdecken. Ein solches Verfahren literarischer Versenkung und geistiger Vereinnahmung setzt ungewöhnliche diagnostische Begabung voraus. Sie ermöglicht dem Autor, gepaart mit außergewöhnlicher Formulierungsgabe, einen raschen und stimmigen hermeneutischen Zugriff über trockene Daten und nüchterne Fakten hinaus. Doch bewirkt nach einem bekannten Goethe-Wort viel Licht auch einen starken Schatten, wie das in gewissem Ausmaß auch jedem Interpreten eines Gedichts, eines Lieds, eines Gemäldes, aber auch einer fremden Biografie bewusst sein muss. Wer aus einem beleuchteten Zimmer durch das Fenster nach außen blickt, der wird die Gegenstände und Vorgänge seiner Beobachtung unwillkürlich mit den reflektierten Umrissen der eigenen Gestalt wahrnehmen.

Stefan Zweig war auch im Sinn des künstlerischen Zeitgeists ein »Nervenmensch« mit reichem und schnellem Apperzeptionsvermögen, begeisterungsfähig und umfassend gebildet. Das Spektrum seiner Interessen und sein Wissenshorizont reichten von der klassischen Antike bis zur Geistesgeschichte und dem künstlerischen Schaffen der Gegenwart. Er war zugleich ein bekennender Humanist, glühender Pazifist und leidenschaftlicher Europäer mit einer seismografischen Empfänglichkeit für Erschütterungen der politischen Landschaft.

## Über die Autorinnen und Autoren

Die Aufstellung orientiert sich an der Beitragsfolge in diesem Band.

*Michel REFFET,*

geboren 1939 in Paris, studierte Germanistik und Komparatistik an der Katholischen Universität (Institut Catholique) Paris und an der Sorbonne. Er war Lektor an der Universität Heidelberg, Assistent an der Universität Poitiers, *Maitre de Conférences* (Akademischer Oberrat) an der Universität Metz und schließlich ordentlicher Professor und Vorstand Germanistik an der Université de Bourgogne in Dijon. Sein *Doctorat d'Etat* (Habilitation) absolvierte er an der Sorbonne über Franz Werfel. Seine Veröffentlichungen beziehen sich ferner besonders auf Franz Kafka, Stefan Zweig, Thomas Mann, auf österreichische Literatur und deutschsprachige Literatur Prags und Böhmens. Er ist unter anderem Mitglied der Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft und des Adalbert Stifter Vereins München.

*Brigitte VERGNE-CAIN und Gérard RUDENT,*

geboren 1951 bzw. 1939 in Paris, sind beide *professeurs agrégés*, sie als Germanistin und Absolventin der École Normale Supérieure, er als Altphilologe und Literaturwissenschaftler. Sie sind Mitglieder der Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft und der Association des Amis de Romain Rolland. Am Pariser Elite-Gymnasium Louis-le-Grand lehrten sie über 30 Jahre lang in Post-Abitur-Klassen. Als Übersetzer und Herausgeber leiteten sie 1988 bis 1999 die »Série Bilingue allemand« im Verlag Le Livre de Poche, mit fünf Stefan-Zweig-Titeln unter insgesamt 19 zweisprachigen Bänden. Von ihnen eingeführt, übersetzt bzw. revidiert, erschienen in der großvolumigen Reihe »La Pochothèque« (Librairie Générale Française) in Paris zwei Stefan-Zweig-Sammlungen, *Romans et Nouvelles* (1991) und *Romans, nouvelles, théâtre* (1995), zwei Arthur-Schnitzler-Bände, *Romans et Nouvelles* (1994/1996), und ein Franz-Kafka-Band, *Romans, Nouvelles, Journaux* (2000). Als weitere Übersetzungen wurden vorgelegt: Wolfgang Hilbig's Hauptwerke *Les bonnes femmes, Moi, Provisorium* (1986–2004), Roland Reuss, *Sortir de l'hypnose numérique* (2013), Otl Aicher, *Chacun sa guerre* (2019). Seit 2017 arbeiten Brigitte Vergne-Cain und Gérard Rudent wieder an dem Werk Stefan Zweigs. Ihre kommentierte Übersetzung von zuvor verschollen geglaubten Essays (ursprünglich 4 Bde., Krems: Roesner, 2016–2017) erscheint in zwei Bänden beim Verlag Albin Michel, Paris: *Pas de défaite pour l'esprit libre*, eine Auslese politischer, kultureller, soziohistorischer Beiträge (2020), und *Écrits littéraires. D'Homère à Tolstoj*, eine Reihe von 48 Zweig-Essays zur deutsch- und fremdsprachigen Literatur (2021).

*Oswald PANAGL,*

Jahrgang 1939, schloss an der Universität Wien ein Studium der Klassischen Philologie mit der Lehramtsprüfung aus Latein und Griechisch sowie dem Doktorat – mit einer Dissertation über Erzähltechnik in den euripideischen Chorliedern – aus Gräzistik und Indogermanistik ab. Nach der Habilitation war er von 1979 bis 2008 als ordentlicher Universitätsprofessor für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Salzburg tätig. Er unterrichtet nach wie vor als Linguist sowie als ständiger Gastdozent an der Musikuniversität Mozarteum. Daneben wirkt er als Dramaturg und Essayist für zahlreiche Opernhäuser im In- und Ausland. Er ist Präsident der Internationalen Richard Strauss Gesellschaft und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seine wichtigsten Arbeitsgebiete sind: Sprachwandel, Semantik, Sprache und Musik, politische Sprache. Zu seinen jüngsten Publikationen zählen: Arne Stollberg/Oswald Panagl (Hgg.), *Julius Korngold. Atonale Götzendämmerung* (Würzburg 2019), und Oswald Panagl, *Im Zeichen der Moderne. Musiktheater zwischen Fin de siècle und Avantgarde* (Wien 2020).

*Claus BOCKMAIER,*

geboren 1959 in Stuttgart, absolvierte ein Klavierstudium an der Musikhochschule München und studierte Musikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er bei Theodor Göllner mit einer Arbeit über *Entfesselte Natur in der Musik des 18. Jahrhunderts* (Tutzing 1992) promovierte und sich 1997 mit einer Studie über *Die instrumentale Gestalt des Taktes* (Tutzing 2001) habilitierte. Seit 2002 ist er hauptamtlich an der Hochschule für Musik und Theater München tätig, seit 2007 als Honorarprofessor. Von 2014 bis 2020 leitete er dort auch das Musikwissenschaftliche Institut. Seine Fachpublikationen beziehen sich insbesondere auf Musik des 17. bis 19. Jahrhunderts – so zu J. S. Bach, zu den Wiener Klassikern, zu Weber und zu Brahms –, auf Tastenmusik auch der älteren Zeit sowie auf Gattungsfragen. Er ist Herausgeber bzw. Mitherausgeber verschiedener Sammelbände. In jüngster Zeit entstandene Schriften befassen sich wiederum mit Bach, mit Händel und mit Mozart.

*Joachim BRÜGGE,*

geboren 1958 in Kiel, lehrt als außerordentlicher Universitätsprofessor an der Universität Mozarteum Salzburg. Er studierte Musiktheorie an der Musikhochschule in Lübeck (Diplom 1985) und Historische Musikwissenschaft sowie Systematische Musikwissenschaft (Musikethnologie) und Ethnologie in Göttingen. 1993 promovierte er bei Martin Staehelin mit einer Arbeit über den Personalstil Mozarts, 2002 habilitierte er sich mit einer Studie zu den Streichquartetten Wolfgang Rihms. Sein Arbeitsmittelpunkt an der Universität Mozarteum Salzburg ist das

Institut für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte, das er 2006 zusammen mit Wolfgang Gratzner und Thomas Hochradner gründete. Arbeitsschwerpunkte sind: Musikgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts, Wiener Klassik (besonders Mozart), Instrumentalmusik des 19. bis frühen 20. Jahrhunderts und Neue Musik nach 1975, Populärmusik und anglo-amerikanisches Musiktheater, Methodendiskurs und Wissenschaftstheorie. Als neuere Buchpublikation sei genannt: *Über Andras Schiff und die Goldberg-Variationen* (Freiburg i. Br. 2020).

*Bernadeta CZAPRAGA,*

geboren 1977 in Polen, ist Universitätsassistentin an der Universität Mozarteum Salzburg. Dort studierte sie bereits im Konzertfach Violine bei Harald Herzl, darauf folgten ein postgraduales Violinstudium bei Klara Flieder sowie ein Studium der Instrumentalpädagogik. In Barockvioline spezialisierte sie sich an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz bei Michi Gaigg und besuchte zahlreiche Meisterkurse zur Aufführungspraxis. Ihr musikwissenschaftliches Doktoratsstudium an der Universität Mozarteum schloss sie mit einer Dissertation über *Wolfgang Amadé Mozarts Violinkonzert in A-Dur KV 219 in ausgewählten Interpretationen* ab (Kassel 2017), für die sie mit dem *Award of Excellence* des österreichischen Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgezeichnet wurde. Seit 2014 ist sie am Institut für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte der Universität Mozarteum beschäftigt. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Interpretationsforschung und -analyse. Ein aktuelles Forschungsprojekt ist mit dem entstehenden Handbuch *Musikalische Interpretationsforschung* verbunden, neuere Publikationen widmen sich z. B. Johann Strauss' (Sohn) Walzer *An der schönen blauen Donau* und Joseph Haydns Violinkonzert in C-Dur Hob. VIIa:1.

*Friedrich GEIGER,*

geboren 1966 in München, studierte Musik, Historische und Systematische Musikwissenschaft sowie Lateinische Philologie und promovierte 1997 in Hamburg bei Peter Petersen über das dramatisch-oratorische Schaffen des russisch-deutschen Komponisten Wladimir Vogel (1896–1984). Von 1997 bis 2002 leitete er das Forschungs- und Informationszentrum für verfemte Musik in Dresden. 2003 habilitierte er sich an der Universität Hamburg mit der Studie *Musik in zwei Diktaturen. Verfolgung von Komponisten unter Hitler und Stalin*. Mit Wechsel an die Freie Universität Berlin forschte er im Rahmen eines DFG-Sonderprojekts zum ›musikalischen Urteil‹. 2007 wurde er als Professor für Historische Musikwissenschaft an die Universität Hamburg berufen, 2020 dann an die Hochschule für Musik und Theater München, wo er nunmehr auch dem Musikwissenschaftlichen Institut vorsteht. Im Sommer 2020 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der

*Academia Europaea* gewählt. Seine Arbeitsgebiete liegen in der Musikgeschichte vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart sowie in der Musik und Musikästhetik der griechisch-römischen Antike und ihrer Rezeption, mit besonderen Schwerpunkten auf der vergleichenden Forschung zur Musik in Diktaturen und im Exil, der Historiografie populärer Musik, der Geografie von Musikgeschichte und dem musikalischen Urteil.